

Das römische Pula: Straßensystem und Forum

1 Ein Spaziergang durch die Altstadt

1.1 Vom archäologischen Museum zum Forum

Wir verlassen das Gelände des archäologischen Museums durch das große Tor, das auf der recht gut erhaltenen, römischen Straße liegt. Die Stadtmauer ist ebenfalls noch gut erkennbar. Wir sehen, dass es sich beim Eingangstor zum archäologischen Museum um ein Doppeltor, eine *porta gemina*, handelt. Vermutlich stammt sie aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. und ist somit älter als ursprünglich vermutet. Die Spalten im oberen Drittel waren möglicherweise für Absperungen gedacht, mit denen man die Stadtmauer verschließen konnte. Bemerkenswert sind die außen am Tor befindlichen Halbsäulen, der Architrav und die kunstvollen Kompositkapitelle.



Abb. 1: Die Porta Gemina von der Museumsseite



Abb. 2: Verzierungen an der Außenseite

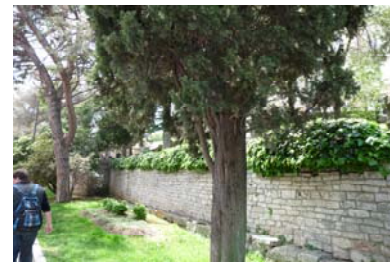


Abb. 3: Reste der Stadtmauer

Unser Weg führt uns weiter an der Stadtmauer entlang, auf der Statuenreste und Wölbungen erkennbar sind. Der nächste Bogen, das zweite Tor, ist die Porta Herculea. Sie ist kleiner und älter als die Porta Gemina und durchschneidet die Mauer interessanterweise nicht rechtwinklig, sondern schräg. Der Grund dafür könnte sein, dass die Straße bereits vor dem Bau der Mauer existierte und man deswegen auf den Einfallswinkel Rücksicht nehmen musste. Der Name des Tors geht auf den Herkuleskult in Pula zurück, der auch ein Heiligtum auf der „Akropolis“ (dem Stadthügel) zurückließ. An vielen Stellen wird die römische Stadtmauer von modernen Einkaufsmeilen, Tourismusbüros und Gastronomie unterbrochen. Die Höhe der Stadtmauer wird uns erst bewusst, als wir über unzählige Stufen ihr Endniveau erklimmen. Wie es scheint, hat es sich die städtische Müllabfuhr zur Aufgabe gemacht, ein wenig an den Herkuleskult des römischen Pula zu erinnern und tut dies, indem sie ihre Mülltonnen mit der Aufschrift *Pula herculanea* bedruckt. Über die obere Ringstraße wandern wir auf den Stadthügel hinauf, biegen jedoch kurz vor dem „Gipfel“ auf einen der radial verlaufenden *clivi* ein und bewegen uns am *sveta svrca*, dem „heiligen Herz“, vorbei nach unten Richtung

Forum. Eine ehemalige Kirche, die heute als Kunstgalerie genutzt wird, ist leider geschlossen, weshalb wir uns mit einem Blick von außen begnügen müssen.



Abb. 4: Die schräg gesetzte
Porta Herculea



Abb. 5: Blick vom oberen Niveau
der Stadtmauer



Abb. 6: Die *sveta svrca* und
einer der *clivi*

Das Forum liegt nicht, wie man vermuten würde, in der Mitte der Stadt, sondern an der Peripherie, nahe den Stadtmauern und dem Meer. Wir befinden uns mittlerweile auf diesem überschaubaren Platz, der umgeben ist von Cafés, Bars und Restaurants, in die uns die engagierten Kellner hineinzulocken versuchen. Die Gebäude des antiken Forums, das etwas größer war, als der Platz, den wir nun vor uns haben, sind leider nicht mehr alle erhalten. Vom Tempel der Kapitolinischen Trias sieht man etwa nichts mehr, denn auf seinen Fundamenten steht das mittelalterliche Rathaus Pulas. Ein anderer Tempel, der sich rechts neben dem Augustus Tempel befunden haben soll, ist ebenso von vorne nicht mehr erkennbar. Der linke Tempel dieser drei Gebäude, die die Prunkreihe des Forums bildeten, ist aber noch in sehr gutem Zustand: Er ist der Form nach ein Anten-Tempel mit Prostylos-Reihen. Er ist 17,65 Meter lang, 8,5 Meter breit und 13,17 Meter hoch. Die Wände des Tempels wurden mit großen, glatten Steinblöcken aus weißem, istrischen Kalkstein erbaut, deren Kanten sich so perfekt ineinander schmiegen, dass kein Mörtel nötig war, um die Stabilität des Bauwerkes zu gewährleisten. Unterhalb des Medaillons, das sich in der Mitte des Dachgiebels befindet, sieht man am Architravfries noch die Abdrücke der Bronz Buchstaben der Widmungsinschrift, die wichtig für die Datierung des Tempels ist. Am Medaillon selbst ist nichts mehr erkennbar, vermutlich war dort aber ein römisches Herrschaftssymbol, beispielsweise ein Adler, oder eine römische Gottheit abgebildet. Die Inschrift, von der man selbst bei näherem Herangehen außer *ET AUGUSTO* nicht mehr viel erkennen kann, wurde rekonstruiert und lautet: *Romae et Augusto Caesari Divi filio patri patriae*. Die Benennung des Augustus als *pater patriae* lässt auf einen Entstehungszeitpunkt nach 2 v. Chr. schließen. Andererseits weist der Tempel keine Divinisierung auf, was eine Errichtung vor dessen Tod 14 n. Chr. bedeuten würde. Während wir die Stufen hinaufgehen und uns zwischen den Anten, also Seitenwänden, an der Kassa anstellen, bewundern wir die schönen, korinthischen Kapitelle.



Abb. 7: Der Augustus-Tempel und das Rathaus



Abb. 8: Die Abdrücke der Bronze-Buchstaben



Abb. 9: Besonders gut erhaltenes Kapitell

Seine ursprüngliche kultbezogene Rolle verlor der Augustus-und-Roma-Tempel im Laufe des 4. Jahrhunderts, als er in eine der Gottesmutter geweihte Kirche umgewandelt wurde. Ein frühchristliches Monogramm in der äußeren Rückwand erinnert an diese Zeit. Wann diese Kirche ihre religiöse Bedeutung verlor, ist wiederum unbekannt. Auf österreichischen Landkarten aus dem 19. Jhdt. wurde sie aber immer noch mit einem Kreuz markiert, obwohl sie zu jener Zeit schon lange nicht mehr als solche genutzt wurde. Nicht alles am Westtempel ist also noch im Originalzustand. So wurden etwa 100 Jahre nach einem Brand im 17. Jhdt., bei dem das Dach, Teile der Westmauer und der Eingangsmauer zerstört worden waren, diese Teile wieder aufgebaut. Es ist kaum zu glauben, dass der Bau eine so lange Zeit ohne Dach überdauert hat. Während des zweiten Weltkrieges wurde er mit einer Schutzkonstruktion vor größeren Schäden bewahrt, dennoch wurde die Procella mit ihren Säulen und dem Architrav fast vollständig vernichtet. In aufwändigen Restaurationsarbeiten während der Jahre 1946 und 1947 wurden diese Schäden schließlich behoben. Auch die Zugangstreppe wurde in der Zeit von 1845 bis 1947 dreimal erneuert. Im Jahr 1802 wurde, während der kurzfristigen Herrschaft Napoleons, in der Cella eine Sammlung archäologischer Monumente gegründet, die im Laufe des 19. Jhdts. noch erweitert wurde. Nach einer ausführlichen Begutachtung dieser im Tempel aufgebauten Statuen und archäologischen Funden, die in und um Pula gemacht wurden und von denen einige immer noch am Platz ihrer Erstaufstellung stehen, gönnen wir uns eine wohlverdiente Mittagspause.

1.2 Vom Augustustempel zum Sergierbogen

Nach dieser halben Stunde, die für manche zu einer wahren Restaurant-Odyssee wurde, und überraschenden Lobesworten von Frau Professor Weber, die unsere Pünktlichkeit (!) zu schätzen weiß (was wiederum manche von uns sehr freut), gehen wir weiter. Zu unserer Verwunderung werden wir in einen unscheinbaren Hinterhof geführt, der aber einen großen Schatz birgt. Etwa zwei Meter unterhalb des Bodens, auf dem wir stehen, ist ein riesenhaftes Bodenmosaik zu sehen, überdacht und mit Gittern geschützt. Es wurde durch Zufall entdeckt und lässt die Größe und Pracht der römischen Häuser erahnen, die hier gestanden sind. Die

Datierung des prachtvollen Mosaiks ist unklar, die Darstellung ist sehr aufwändig gestaltet. Rund um das rechteckige Mosaik läuft eine Bordüre, sie enthält Swastika- und Mäander-Elemente, Girlanden aus verflochtenen Bändern setzen die Darstellungen voneinander ab. Die rechte Hälfte ist mit hexagonalen Blütendarstellungen verziert, es sind Delfine und Anker dargestellt. Auf der linken Hälfte sieht man dreidimensional wirkende Swastika-Motive, die perspektivisch wirken und an den Ecken sind Blütenranken-Motive erkennbar. Das Motiv im Zentrum, vermutlich aus dem ersten Jahrhundert v. Chr., stellt das Ende des Dirke-Mythos dar. Diese überaus unsympathische Figur war die gewalttätige Frau von König Lypos und die Tante von Antiope, der Mutter von Amphion und Zethos. Letztere wird als Witwe vermeintlich durch Vergewaltigung schwanger und setzt ihre Kinder in den Bergen aus. Ihre Tante Dirke und deren Mann Lypos nehmen sie auf und bestrafen sie mit körperlicher Misshandlung und Schwerstarbeit. Der Vater der Zwillinge Amphion und Zethos aber ist niemand geringerer als Zeus/ Juppiter selbst, der Antiope befreit. Sie flieht in die Berge und trifft auf ihre Kinder, ohne diese jedoch zu erkennen. Die rachsüchtige Dirke holt sie aber schnell ein und fordert von den Zwillingen, sie sollen die Ausreißerin an einen Stier binden und zu Tode schleifen lassen. Als diese der Königin gehorchen wollen, eilt der Ziehvater der beiden herbei und klärt die Verwandtschaftsverhältnisse auf. Daraufhin binden Amphion und Zethos die grausame Tante an den Stier und lassen sie an Antiopes' Statt zu Tode schleifen.



Abb. 10: Der überdachte Fundort



Abb. 11: Der ornamentale Teil des Mosaiks



Abb. 12: Der Dirke-Mythos

Diese dramatische Geschichte beschäftigt uns noch ein wenig, während wir uns auf den Weg zum dritten Torbogen machen. Es handelt sich dabei um den Sergierbogen, der fälschlicherweise als „Golden Gate“ bezeichnet wird. Die echte porta aurea stand nur etwa zehn Meter vom gut erhaltenen Sergierbogen entfernt und wurde im Zuge des teilweisen Abrisses der Stadtmauer 1829 zerstört. Der erhaltene Bogen wurde etwa 30 v. Chr. für drei Angehörigen der Sergii errichtet, um an die Teilnahme an der Schlacht von Actium zu erinnern. Auftraggeberin für den privat finanzierten Ehrenbogen war deren Schwester Sergia Postuma. Über dem Podest streben links und rechts der Öffnung je zwei Halbsäulen mit korinthischen

Kapitellen empor. Den eigentlichen Bogen bilden trapezförmige Steinklötze, die sich, nach unten verjüngend, ohne weiteres Zutun selbst tragen.



Abb. 13: Das Sergier-Tor vom *decumanus* aus



Abb. 14: Adler & Schlange - Gut und Böse



Abb. 15: Die Niken und das Zweigespann

An der Frontseite sind hier Niken/Victorien dargestellt, die Richtung Zenit des Bogens fliegen. Ein Zweigespann stürmt auf die zentrale Votivinschrift zu, die von unten schlecht zu lesen ist. Wir gehen weiter und bleiben direkt unter dem Bogen stehen. Von hier aus erblicken wir das zentrale Motiv im Zenit: ein Adler über einer Schlange. Der Adler als Motiv für Jupiter und das Gute, siegt dabei über die Schlange, die für alles Irdische und Schlechte steht. Die zweite Außenseite weist jedoch keine derartigen Verzierungen auf. Möglicherweise war hier dasselbe abgebildet wie auf der dem *decumanus* zugewandten Seite. Vielleicht blieb die zweite Front aber auch aufgrund der geringen Distanz zur Porta Aurea unverziert. Jedenfalls ist diese Seite schlechter erhalten als die der Stadt zugewandte Seite.



Abb. 16: Reste der Stadtmauer und der Sergierbogen



Abb. 17: Wo die *Porta aurea* wohl einst stand ...



Abb. 18: Der Bogen von außerhalb der Stadt

2 Pula: Forum, Straßen, Kapitol

2.1 Ist Pula typisch?

Dieser Frage soll im folgenden Teil nachgegangen werden. Wie und warum entwickelten sich istrische Städte und wie ist Pula in diesen Prozess einzuordnen? Exemplarisch werden als Vergleichskordinaten die oben genannten, wichtigen Bestandteile einer römischen Stadt verwendet, um so ein klareres Bild der antiken Stadt zu zeichnen.

2.2 Grundstrukturen römischer Städte

2.2.1 Frühzeit und Republik

Noch in etruskischer Zeit begann man, einzelne Siedlungen durch Straßen zu verbinden, um sie zu einer größeren ganzen zusammenzuschließen. Für gewöhnlich suchte man dafür zwei Hauptachsen anzulegen - eine von Nord nach Süd, eine von West nach Ost. Um die Lage des so genannten *decumanus* (die O-W-Achse) korrekt zu bestimmen, visierte man zuerst vom gewünschten Zentrum, also dem zukünftigen Kreuzungspunkt der Achsen, aus die aufgehende Sonne mit einem speziellen Messgerät (etrusk. *groma*) an. Der *cardo* (die NS-Achse) wurde daraufhin im rechten Winkel dazu angelegt und an die Enden der beiden Straßen wurden in gleichmäßigen Abständen zum Mittelpunkt die Stadttore gesetzt, die die quadratische Stadtmauer durchbrachen. Das Zentrum selbst bildete schließlich der kreisförmige *mundus* („Himmelsgewölbe“), eine Opfergrube, die quasi als Ausschnitt (*templum*) des Himmels die Verbindung zur Unterwelt herstellen sollte. Später, als dann an diesem wichtigsten Mittelpunkt der etruskischen Stadt ein Tempel zu stehen pflegte, wurde dieser zur besseren Sichtbarkeit auf ein Podium gestellt. Aus dieser Lage sollte sich im weiteren Verlauf auch die Positionierung des Forums in römischen Städten ergeben, das bei frühen Anlagen, wie der *colonia maritima* von Ostia (330 v.Chr.), noch fehlen konnte. Das Forum entwickelte sich im weiteren Verlauf der Geschichte zum religiösen, administrativen und wirtschaftlichen Zentrum der römischen Stadt, das auch das Kapitol, das städtische Hauptheiligtum, das der kapitolinischen Trias geweiht war, direkt miteingliederte.

Dieses frühe etruskische System der Stadtanlage blieb für die Römer nach eigener Aussage bis in die Kaiserzeit vorbildlich für die Gründung von *oppida* („Stadtgemeinden“) und *urbes* („ummauerte Städte“). Besonders in den Provinzen, findet man als Grundlage der römischen Städte jedoch häufiger das *castrum* (Militärlager), das von der *urbs* abgeleitete Formen besaß und in vielen Punkten mit ihr vergleichbar war.¹ Die Römer bauten im Allgemeinen nur selten auf bereits bestehende Siedlungen auf. Vielmehr waren Neugründungen im

¹ C. KRAUSE: Art. Stadt, in: Lexikon der Alten Welt, Hg. C. Andresen, Zürich 1965, 2892-2893.

Zuge der kulturellen und staatlichen Expansion der Standard. Der Städtebau stellte die dafür nötige Absicherung im militärisch-politischen, ökonomischen und ideologischen Sinn dar. Durch intensiv betriebene Landwirtschaft wurden die neuen Städte bald zu regionalen Zentren und Außenposten für die Verwaltung Roms. Die Städte waren in ihrer Entstehung also immer militärisch geprägt, wobei Aussehen und Lage jeweils von den individuellen Möglichkeiten zur Integration in die vorhandenen Gegebenheiten der Region abhing.² Die Anlage der Städte etwa nach vorzugsweise quadratischem Schema mit der teilweisen Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen trifft an und für sich besonders stark auf die Städte des 3. und 2. Jhdts. v. Chr. zu. Häufig musste aber dennoch auf den Lauf der Heeresstraße, klimatische Bedingungen oder ältere Siedlungsstrukturen Rücksicht genommen werden.³ Die Städte im römischen Reich wiesen also trotz vieler Gemeinsamkeiten auch sehr viele Unterschiede auf, die durch unterschiedliche Entstehung, Planung und Entwicklung entstanden.⁴

Ein weiterer wichtiger Punkt, um diese Expansion überhaupt möglich zu machen, war die richtige Technik für den Straßenbau, dessen Grundlagen die Römer vermutlich von den Etruskern übernahmen, die bereits 400 v. Chr. gepflasterte Straßen hatten. Auch die Römer machten sich sehr früh Gedanken über den Straßenbau: Schon 450 v. Chr. legte das Zwölftafelgesetz etwa die Breite von Straßen fest, d.h. acht Fuß auf Geraden und bei Biegungen doppelt so breit. 312 v. Chr. veranlasste der Censor Appius Claudius Caecus den Bau der wohl berühmtesten und best erhaltenen römischen Straße, der nach ihm benannten Via Appia. Sie sollte, wie auch die meisten ihrer nachfolgenden Projekte, vor allem der Armee dienen, um schneller in feindliche Gebiete vorzudringen und Nachrichten übermitteln zu können, was zu diesem Zeitpunkt für das aufstrebende Rom immer wichtiger wurde. Die Via Appia war zunächst eine einfache Kiesstraße, wurde aber in den Jahren 295 bis 123 gepflastert, womit die Straßenbautechnik perfektioniert wurde und die Via Appia zur Vorlage für die meisten danach gebauten Straßen gemacht wurde.

Die Bauweise war recht aufwändig und bestand aus mehreren Schritten. Nachdem das zu bebauende Gebiet gerodet und der Boden bis zu einer festen Sohle abgetragen wurde, wurde der eigentliche Straßenkörper angelegt. Die unterste Schicht war das *statumen*, etwa 25 bis 60 cm hoch und aus flachen, hohen Steinen, mit Mörtel stabilisiert. Darauf kam die *rudratio*, kleinere Steine, zum Teil mit Zement vermischt. Die nächste Schicht, der *nucleus*, waren etwanussgroße Steine, mit grobem Sand, Mörtel und Beton verdichtet. Darauf kam der Fahr- bzw.

² Chr. HÖCKER: Art. Städtebau, in: Der neue Pauly, Enzyklopädie der Antike, d. 11, Hg. H. Cancik - H. Schneider, Stuttgart, Weimar 2001, 909-910.

³ KRAUSE 1965, 2893-2894.

⁴ F. KOLB: Art. Stadt, in: Der neue Pauly, Enzyklopädie der Antike, d. 11, Hg. H. Cancik - H. Schneider, Stuttgart, Weimar 2001, 898.

Gehbelag, die *summa crusta*, die aus Lavastein- oder Basaltplatten bestand. Bei der geschilderten Konstruktion handelt es sich jedoch um die „perfekte Straße“ und sehr häufig wurde eine Schicht weggelassen, oder anderes Material verwendet. Generell war diese Bauweise zwar mit sehr großem Aufwand verbunden, die Straßen waren aber sehr robust und mussten, wenn die *summa crusta* regelmäßig gewartet wurde, nur sehr selten repariert werden.⁵

2.2.2 Kaiserzeit

In der Kaiserzeit wurde vor allem die Hauptstadt Rom das große Vorbild für den weiteren, immer prunkvolleren Ausbau der Lebensräume. In dieser Zeit konzentrierte sich der Städtebau hauptsächlich auf die Provinzen und Neugründungen entstanden vorzugsweise an festen Plätzen, Straßen oder Straßenkreuzungen. Außerdem zogen etwaige Militärlager immer auch eine Reihe von lose aneinander gereihten Verkaufsbuden an, die mit der Zeit ebenfalls das Stadtrecht erlangen konnten. Angrenzend an das Forum, dessen bedeutende Rolle erhalten geblieben war, befand sich nun häufig der Tempelbezirk zu Ehren bereits vorhandener Lokalgottheiten, des Kaisers und seiner Familie oder neuer religiöser Strömungen.⁶ Die grundsätzlichen Bestandteile eines Forums waren aber in der Provinz dieselben geblieben: Tempel, Verwaltungsgebäude und Denkmäler mussten stets vorhanden sein und auch die Lage war immer noch auf das Stadtzentrum festgelegt. Ausnahmen finden sich nur dort, wo auf ältere Strukturen oder andere örtliche Bedingungen Rücksicht genommen werden musste.⁷ Später wurde schließlich auch häufig ein zweites Forum als neuer oder ergänzender Mittelpunkt in den Plan integriert.⁸

Für den Straßenbau verlor die militärische Komponente ab dem 1. Jhdt. n. Chr. dann an Bedeutung und an ihre Stelle traten Handel und „Tourismus“. Der Reisekomfort stand nun im Vordergrund und so wurden wieder vermehrt Kiesstraßen gebaut, da es sich auf dem weichen Untergrund angenehmer mit dem Wagen fahren ließ. Die neuen Kiesstraßen unterschieden sich von den alten allerdings durch das *statumen*, das jetzt wie bei den gepflasterten Straßen darunter gesetzt wurde. Außerdem wurden die moderneren Straßen nunmehr von Randsteinen befestigt. Die verschiedenen Arten von Straßen mussten von unterschiedlichen Instanzen finanziert und instand gehalten werden. Während beispielsweise Rom für die *viae publicae* oder *viae militares* zuständig war, deren Bau durch Zwangsarbeiter, Sklaven oder Soldaten erfolgte, die oft abgerackert am Straßenrand ihren Tod fanden, mussten die *viae vicinales* von den Provinzen oder größeren Städten finanziert werden, die auch für den Bau und

⁵ <http://www.klischat.net> (Stand: 20.7.2012, 15.37h)

⁶ KRAUSE 1965, 2894.

⁷ W. LETZNER: Das römische Pula, Bilder einer Stadt in Istrien, Mainz 2005, 36.

⁸ KRAUSE 1965, 2895.

die Instandhaltung verantwortlich waren. Als Arbeitskräfte dienten hier vor allem die Sklaven der Gutsbesitzer, die meist ein gnädigeres Schicksal hatten, als die römischen Zwangsarbeiter, da sie sozusagen Privatbesitz waren und die Herrschaft im Normalfall darauf achtete, dass ihre Sklaven nicht an Erschöpfung starben. Daneben gab es noch kleinere Straßen, *viae privatae*, die von einem Gutshof zum nächsten führten, oder kleinere Städte miteinander verbanden. Auf den Hauptverkehrsstraßen, wie der Via Appia, dienten Meilensteine als Orientierungshilfen. Sie wurden im Abstand von je einer römischen Meile aufgestellt und waren bis zu vier Meter hohe Steinsäulen, die die Distanz zum nächsten Ort, sowie die Namen des Erbauers und der Förderer der Straße enthielten. Denn immer wieder beteiligten sich auch wohlhabende Privatleute an der Finanzierung der Straßen, um dann namentlich auf einem Meilenstein genannt zu werden. Auch lange Inschriften zu Ehren des gerade amtierenden Herrschers befanden sich auf den Meilensteinen.

In den Städten selber wurden die Straßen bevorzugt in rechten Winkeln zueinander angelegt, was aber wiederum nur bei Neugründungen möglich war. Ansonsten baute man bereits vorhandene Wege zu Straßen aus, die meist gepflastert waren, Gehwege an den Seiten und in der Mitte der Straße Steine eingearbeitet hatten, die den Fußgängern dazu dienten, trockenen Fußes die Straße zu überqueren. Diese Steine waren standardmäßig so angebracht, dass die Räder der Wagen leicht dazwischen durchfahren konnten. Die Anrainer der Stadtstraßen, die ein Privathaus an ihnen besaßen, waren dazu verpflichtet, die Gehwege auf ihren Grundstücken auf eigene Kosten zu überdachen, damit die Passanten vor Hitze oder Regen geschützt waren. Eine weitere Eigenheit der römischen Stadtstraßen war, dass sie permanent überfüllt waren, was, ähnlichen unseren modernen Fußgängerzonen, zu Einfuhr- und Parkverboten zu gewissen Zeiten führte.⁹

2.3 Kurzer Abriss der frühen Besiedlungsgeschichte Istriens und Pulas

Wirft man einen Blick auf die ersten Siedlungsspuren in Pula, so lassen sich im Bereich des Stadthügels Überreste einer Wallburg (*castilliere*) aus dem 6.-5. Jhdt. v. Chr. finden. Die ursprüngliche „Keimzelle“, der Stadt kann also durchaus dort (nicht am späteren Forum) angenommen werden. Eine große Siedlungskontinuität in der vorrömischen Phase kann auf Grund von fehlenden Beweisen jedoch nicht bestätigt werden.¹⁰ Fest steht, dass die istrischen Völker illyrisch-keltischer Herkunft bereits im 5. Jhdt. v. Chr. unter dem Sammelbegriff „Histrier“ bekannt waren, was durch eine Stelle bei Hekataios von Milet belegt ist. Als die Römer im 3. Jhdt. v. Chr. ihren Herrschaftsanspruch auf immer größere Bereiche ausweiteten, wuchs

⁹ <http://www.klischat.net> (Stand: 20.7.2012, 15.37h)

¹⁰ LETZNER 2005, 14

auch die Sorge um „barbarische“ Invasionen. So arbeitete man intensiv daran in Norditalien einen Sicherheitsgürtel zu schaffen, der unter anderem aus einem komplexen Bündnissystem und einer Reihe von Kolonie- und Stadtgründungen bestand. Zu dieser Zeit hatte es bereits militärische Zusammenstöße mit den Histriern gegeben, die noch lange gegen die eigene Romanisierung kämpfen sollten.¹¹ Aus demselben Jahrhundert stammen auch die frühesten Erwähnungen Pulas mit einer angeschlossenen Gründungsgeschichte durch die Dichter Kallimachos und Lykophronos, die die Entstehung der Stadt mit der Argonautensage in Verbindung bringen. Sie geben Zeugnis von der Sage, dass die gescheiterten kolchischen Truppen, die Jason und Medea des Goldenen Vlieses wegen vergebens verfolgten, aus Angst vor Bestrafung nicht mehr nach Hause zurückkehren wollten und deswegen eine Stadt namens Pólai (nach Kallimachos: kolch. „Stadt der Flüchtigen“¹²) gegründet hatten. Eine realistische etymologische Einschätzung ist laut Wolfram Letzner¹³ jedoch, dass *pula* aus dem Illyrischen kommt und soviel wie „Quelle“ bedeutet. Man vermutet, dass damit die Fonte Carolina gemeint gewesen sein könnte.

Der Zweite Punische Krieg warf die Römer in ihren Plänen massiv zurück, was nach der Beendigung der Kämpfe zu Beginn des 2. Jhdts. v. Chr. die Siedlungspolitik wieder intensiver machte. Nach erneuten Auseinandersetzungen mit histrischen Piraten und der Einnahme vieler Städte von Seiten der Römer, mussten die einheimischen Völker für den Moment klein begeben und wurden von den fruchtbaren Küstenstreifen ins unwirtlichere Hinterland vertrieben. Trotz dieser Maßnahmen, die bei den Leuten großen Unmut und neuerliche Konflikte zwischen den Fronten hervorrief, begann die Romanisierung Ende des Jahrhunderts dann doch langsam zu greifen.¹⁴ In ihrem Zeichen steht auch die Gründung des römischen Pulas. Denn entweder begann eine lose Siedlungstätigkeit bereits kurz nach der Eroberung des Landes oder aber gründete man nach der Niederschlagung eines Histrieraufstandes im Jahr 129 v. Chr. ein befestigtes Militärlager, um den Unruhepol in Schach zu halten. In diesem Fall ist wahrscheinlich, dass sich neben dem Stützpunkt auch bald eine zivile Siedlung bildete, die durch den gut gelegenen Hafen begünstigt wurde, und sich die römischen Strukturen schließlich über die bereits vorhandenen legten.¹⁵

¹¹ LETZNER 2005, 5.

¹² S. MLAKAR: Ancient Pula, Pula 1972⁴ (Cultural and Historical Monuments of Istria 2), 8.

¹³ LETZNER 2005, 14.

¹⁴ LETZNER 2005, 5-6.

¹⁵ LETZNER 2005, 14.

Die Quellen über die Wirren des 1. Jhdts. v. Chr. in Bezug auf Istrien sind nicht sehr zahlreich. Es ist jedoch gesichert, dass das heutige Istrien einst zur Provinz Illyrien gezählt wurde. Durch die Unruhen im Gallischen Krieg und im Bürgerkrieg, in dem sich die römi-



Abb. 19: Die neue Grenze von 16 v. Chr.

sehen Kolonien und Städte meist auf eine Seite der Parteien schlugen, sahen auch die einheimischen Stämme wieder ihre Chance gekommen und unternahmen erneut Angriffe auf die nunmehr römischen Städte an der Küste. Dabei dürfte auch Pula stark zu Schaden gekommen sein. Im Konflikt zwischen den angeblich republikanischen Cäsarmördern und dem 2. Triumvirat stellten sich viele istrische Städte auf die „falsche Seite“, was nach der Machtübernahme Octavians die Folge haben sollte, dass künftig besonders viele seiner Anhänger in Istrien angesiedelt wurden. Mit der Neuordnung der Provinzen nach der Schlacht von Philippi wurde Istrien dann erstmals Italien und durch die Reform von 41 v. Chr. der Regio X „Venetia et Histria“ zugeteilt. Ab der neuen Grenzziehung zu Illyrien 16 v. Chr. gehörte auch Pula zu Italien und so erlebte die Stadt, wie ganz Istrien, im 1. Jhd. das Schicksal Roms ganz unmittelbar mit.¹⁶

2.4 Die römische Altstadt Pulas

2.4.1 Das Straßensystem

Wie bereits erwähnt ist Pula nicht den römischen Neugründungen zuzuordnen, was an



Abb. 29/21: o. die drei alten Hauptwege, u. die römische Anlage

der Anlage der Straßen besonders deutlich wird: Diese konnten hier durch den Stadthügel und die Siedlungsreste nicht im idealen Quadrat angelegt werden, darum fügte man das System eher einem Spinnennetz gleich in die Landschaft ein. Die drei Hauptwege aus vorrömischer Zeit waren in Kreisen um den alten Kern der Stadt, den Stadthügel, verlaufen. In der römischen Anlage blieben davon nur mehr zwei übrig, von denen der untere den *decumanus* bildet. Dieser begann an der *Porta Aurea* im Südosten, führte am Forum vorbei und endete schließlich an der *Porta San Giovanni* im Nordosten. Außerdem teilte er die Stadt in eine *pars superior* und eine *pars inferior*. Durch radial verlaufende *clivi* erfolgte eine weitere Einteilung des Stadtgebiets. Es ist nicht gesichert, ob die

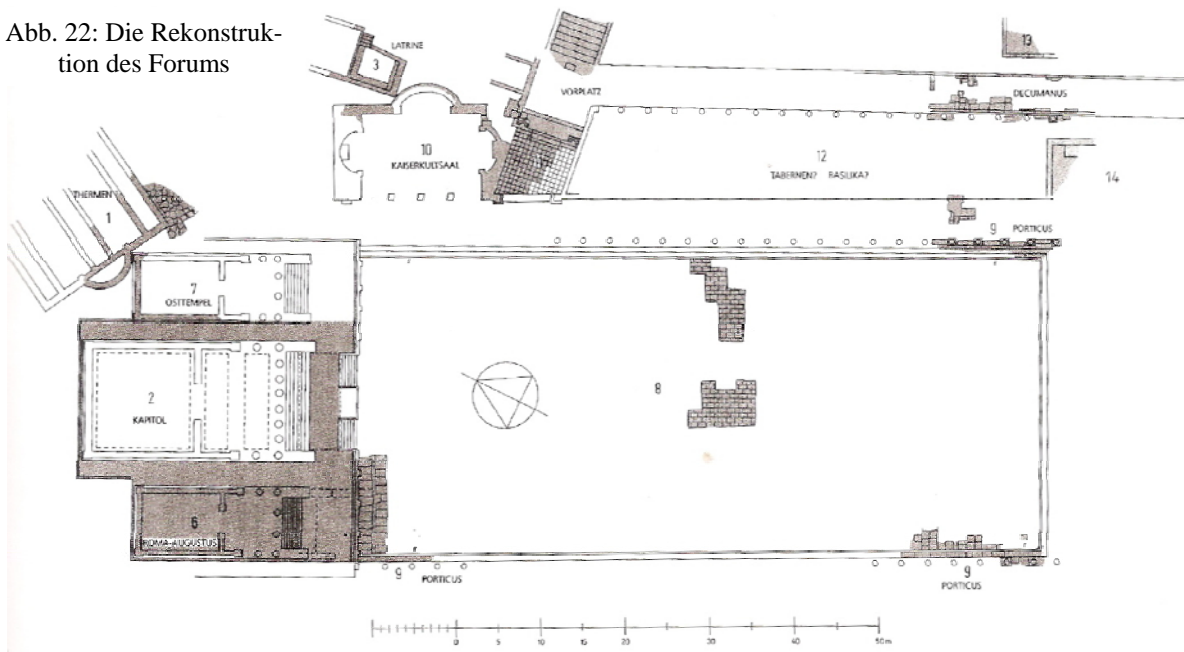
¹⁶ LETZNER 2005, 6-8.

Straßen des antiken Pula gepflastert waren, man geht jedoch davon aus, dass in augusteischer Zeit zumindest an der Porta Aurea und der Porta San Giovanni eine Pflasterung vorgenommen wurde.¹⁷

2.4.2 Die drei Tempel des Forums

Die Erforschung des Forums in Pula begann in der ersten Hälfte des 19. Jhdts., im Zuge dessen man zwei Hauptphasen der Entwicklung feststellen konnte: die erste im 1. Jhd. v. Chr. und die zweite zu Beginn des 1. Jhdts. n. Chr.. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Forum auch außerhalb dieser Perioden verändert wurde.¹⁸

Abb. 22: Die Rekonstruktion des Forums



Die ältesten Zeugnisse der römischen Besiedlung Pulas befinden sich hier und lassen sich auf das späte 2. bis frühe 1. Jhd. v. Chr. datieren. Es sind Mauerreste an der Nordostecke, deren Deutung umstritten ist, die aber wahrscheinlich auf eine Thermenanlage hinweisen. Das am besten belegte und noch sichtbare Gebäude am Platz ist der Tempel von Augustus und Roma an der nordwestlichen Ecke, das seine Entsprechung an der nordöstlichen Ecke mit einer parallelen Konstruktion gefunden haben dürfte. Das Kapitol hingegen wurde lange Zeit auf dem Stadthügel vermutet, weil die Römer gerne den Tempel der kapitolinischen Trias auf die höchste Erhebung des Stadtgebiets bauten und man dort auch Hinweise für Kulte gefunden hatte. Die aktuelle Meinung tendiert jedoch zu einem Standort auf dem Forum zwischen dem bereits erwähnten Osttempel, dessen Widmung unsicher ist, und dem Westtempel für Roma und Augustus befand. An diesem Platz hatte man zuvor aufgrund des

¹⁷ LETZNER 2005, 15-16.

¹⁸ LETZNER 2005, 36.

hohen Podests Rostra vermutet. Heute befindet sich an dieser Stelle das mittelalterliche Rathaus, dessen Fläche die des Kapitols und des Osttempels gemeinsam einnehmen dürfte. Beide antiken Gebäude sind von vorne also nicht mehr sichtbar. An der Rückseite des neueren Baus findet man jedoch bei näherem Hinsehen die Rückwand des Osttempels wieder, die vermuten lässt, dass jener ungefähr dieselben Dimensionen hatte wie sein westlicher Bruder. Rekonstruiert man die Fronten der drei Gebäude, so würde sich in etwa ein Bild ergeben, das laut Wolfram Letzner der Situation am Forum von Sufetula (Tunesien) geähnelt haben könnte.¹⁹



Abb. 23: Das Forum von Sufetula

Die zwei seitlichen Tempel entstanden nach den römischen Bürgerkriegen, unter denen Pula gelitten hatte. Speziell der Augustustempel bietet uns zuverlässige Informationen über seinen Entstehungszeitpunkt um die Zeitenwende.²⁰ Der Osttempel wird im Allgemeinen etwas später datiert (Vorschläge reichen bis 50 n. Chr.). Man vermutet, dass er als letztes Gebäude an der Nord-

seite entstand, weil er bautechnisch wohl nicht zum Gesamtplan gehörte. Denn trotz seiner parallelen Konstruktion zum Westtempel war sein Abstand zum Kapitol um einiges kleiner als der seines älteren Bruders, was auf Platzmangel hinweist. Diese Theorie unterstreicht auch das Faktum, dass beim Osttempel eine andere Bauhütte tätig war, dessen Arbeit am Dekor zwar die Vorlage des Westtempels erkennen lässt, jedoch Hinweise auf einen zeitlichen Abstand zum Vorbild liefert. Die Widmung ist hier nicht gesichert. Man ist sich aber sicher, dass die Jahrhunderte lange Tradierung eines Diana-Heiligtums nicht richtig sein kann. Von den unterschiedlichen Theorien sagt Letzner jene am meisten zu, die die früh verstorbenen Adoptivöhne des Augustus – Gaius Caesar und Lucius Caesar – begünstigt. Ihnen waren außerdem schon zu Lebzeiten viele Denkmäler gewidmet worden.²¹

2.4.3 Die Anlage des Forums

In augusteischer Zeit begann der Ausbau des Forums, der zunächst mit der Erneuerung des Pflasters begann. Verschiedene Untersuchungen führten zu dem gesicherten Ergebnis, dass der Platz 82m lang gewesen sein dürfte und in der Breite von 35m im Süden bis 37,50m im Norden differierte. Die Rinnsteine an den Seiten des Platzes belegen diese Maße.

¹⁹ LETZNER 2005, 39-41.

²⁰ Siehe S. 2.

²¹ LETZNER 2005, 41, 47.



Abb. 24: Das Forum heute (Blick vom Podium des Augustus-Tempels)

Außerdem fand Mirabella Roberti eine Niveaustufe in der Mitte des Forums, die in Richtung der Längsachse verlief und 15cm hoch war. Architektonisch wurde der Platz an den Längsseiten von je einer Portikus gerahmt, die Existenz einer solchen an der Südseite konnte allerdings nicht bewiesen werden. Man vermutet jedoch auch an dieser Stelle eine Säulenhalle. Aufgrund von Einzelteilen konnten die Portiken von G. Fischer rekonstruiert werden: Es

dürfte sich hierbei um zweistöckige Gebäude gehandelt haben, die eine Gesamthöhe von 11,50–13m hatten. Bei der Datierung konnte man sich auf die gefundenen Reliefs beziehen. Fischer setzte den Entstehungszeitpunkt nach jenem des Osttempels in spätaugusteisch-tiberischer Zeit an.

Weiters fand man auf dem Forum noch zwei Gebäude (an der Nordost- und der Südostecke), die durch die umliegenden Funde dem Kaiserkult zugeteilt werden können. Speziell der Bau im Norden dürfte großzügig und prachtvoll ausgestattet gewesen sein, mit *opus sectile* auf dem Boden und einer Reihe von Statuen in den Nischen. Der Eingang zum Platz hin war vermutlich offen und nur durch Säulen von der Fläche getrennt, die Entstehung wurde ebenfalls auf die erste Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. datiert. Ein etwas größeres Rätsel geben den Forschern hingegen Existenz und Standort einer Basilika auf, die, wenn überhaupt, nur an der Ostseite des Forums gelegen sein kann. In der Rekonstruktion scheint noch ein freier Platz von 55m Länge und 10m Breite auf, der nördlich vom Eingang zum Forum, südlich vom zweiten Gebäude für den Kaiserkult und an den Längsseiten von der Portikus und dem *decumanus* begrenzt war. Die Abtrennung zur Portikus war durch Säulen gegeben, jedoch steht die Möglichkeit offen, dass der Platz durch *tabernae* („Läden“) genutzt wurde.²²

2.5 Resümee

Ist Pula also typisch? Auf diese Frage kann, solange sie so gestellt wird, keine einfache Antwort gegeben werden, denn die typische römische Stadt an sich gab es gar nicht. Pula ist dennoch typisch, wenn man das Schicksal vieler Provinzstädte näher betrachtet: Die eher kreisrunde Anlage, die durch die Rücksichtnahme auf die Gegebenheiten entstand, widersprechen zwar nicht der idealen, eventuell „typischen“, Bauweise einer quadratischen und rechtwinkligen römischen Stadt, doch gerade das macht Pula eben von neuem typisch. Forum und Kapitol dürften da wohl schon eher der gewöhnlichen Definition von „typisch“ entsprechen. Fest steht auf jeden Fall, dass die Römer es sehr gut verstanden den Städtebau als Macht-

²² LETZNER, 47-49.

instrument einzusetzen und damit den Grundstein für diejenigen Einflüsse zu legen, die auch heute noch in Architektur und Kultur zu Tage treten.

Literatur:

Höcker, Chr.: Art. Städtebau, in: Der neue Pauly, Enzyklopädie der Antike, Bd. 11., Hg. H. Cancik – H. Schneider, Stuttgart, Weimar 2001.

Kolb, F.: Stadt. In: Der neue Pauly, Enzyklopädie der Antike, Bd. 11., Hg. H. Cancik – H. Schneider, Stuttgart, Weimar 2001.

Krause, C.: Art. Stadt, in: Lexikon der Alten Welt, Hg. C. Andresen, Zürich 1965.

Letzner, W.: Das römische Pula: Bilder einer Stadt in Istrien, Mainz 2005.

Mlakar, S.: Ancient Pula, Pula ⁴1972 (Cultural and Historical Monuments of Istria 2).

<http://www.klischat.net> (Stand: 20.7.2012, 15.37h).

Abbildungsnachweis:

Abb. 1-15, 17-18, 24: © Lisa Huber (Eigenfotos von der Exkursion)

Abb. 16: Letzner 2005, 26.

Abb. 19: Letzner 2005, 8.

Abb. 20-21: Letzner 2005, 15.

Abb. 22: Letzner 2005, 39.

Abb. 23: <http://www.ohton-dieband.de/fotoalben/tunesien/album/slides/tunesien0135-sufetula.html> (Stand: 1.8.2012, 3.00h).

Lisa-Marie Linhart

Lisa Huber